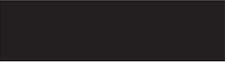


hkb

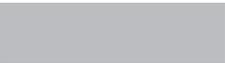
Katja Bernhardt

Stil – Raum – Ordnung

Architekturlehre in Danzig 1904–1945



humboldt-schriften zur kunst- und bildgeschichte XIX
Herausgegeben vom Institut für Kunst- und Bildgeschichte
der Humboldt-Universität zu Berlin



Katja Bernhardt

Stil – Raum – Ordnung
Architekturlehre in Danzig 1904–1945

Gebr. Mann Verlag · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung

der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, Ingelheim am Rhein,



der BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG, Bad Homburg v. d. Höhe,

des Lehrstuhls für Kunstgeschichte Osteuropas, der Frauenförderung sowie der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

www.gebrmannverlag.de

Copyright © 2015 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.
Papier: LumiSilk, Schriftart: Stempel Garamond

Einbandabbildung: Technische Hochschule Danzig, Lageplan, 1906, gez. Albert Carsten

Layoutkonzeption: Dorén+Köster · Berlin

Umschlaggestaltung: hawemannundmosch · Berlin

Satz: Gebr. Mann Verlag · Berlin

Druck und Bindung: medienhaus Plump GmbH · Rheinbreitbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2714-7

Inhalt

9	Vorwort
11	Einleitung
11	»Europa und Wir« – Fragestellung
16	Verortet – Forschungsstand
22	Institution, Theorie, Praxis – Zugänge
27	I. Institution – Bestimmung, Aufgabe, Gestaltung
27	Danzig und seine Technische Hochschule
29	Nationalpolitischer Stützpunkt
35	Knotenpunkt im Bildungsnetzwerk
39	Katalysator für Wirtschaft und Infrastruktur
41	Intellektuelles Zentrum
43	Die Technische Hochschule und ihre Abteilung für Architektur
43	Pro und Contra
48	Ausbildungsaufgaben und Studierende
51	Selbstverwaltung und Gestaltungsspielräume
53	Fazit: Eine Hochschule im Osten
57	II. Chronologie – Profil, Personal, Aktivitäten
57	Reformatorischer Impuls
59	Gründungsausstattung (1904–1907)
60	Lehrstühle und Dozenturen
	<i>Der Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre – Ewald Genzmer (60) · Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte – Adelbert Matthaei (61) · Der Lehrstuhl für Entwerfen in den Formen des Mittelalters – Conrad Steinbrecht und Friedrich Ostendorf (62) · Der Lehrstuhl für Entwerfen in den Formen der antiken Baukunst, der Renaissance sowie der modernen Stilformen – Albert Carsten (66) · Die Dozenturen für Haustechnik – Anton Gramberg und Freihandzeichnen – August von Brandis (68)</i>
69	Anspruchsvoller Auftakt – zögerliche Reform
72	Sprungbrett (1907 bis zur Gründung der Freien Stadt Danzig)

- 73 Berufungen
Der Lehrstuhl für Entwerfen in den Formen des Mittelalters – Karl Weber (73) · Der misslungene Versuch der Einrichtung einer Professur für ländliche Baukunde (76) · Der Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre – Walter Sackur und Otto Klooppel (78) · Der Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst – Ernst Petersen (82) · Die Dozentur für Freihandzeichnen und Aquarellieren – Fritz Pfuble (84)
- 85 Habilitationen
Hermann Phleps (86) · Friedrich Fischer (88)
- 89 Beharrlicher Historismus – langer Atem der Reform
Stillehre versus Reform (89) · Lokale und regionale Etablierung (91)
- 95 Konsolidierung (1919–1933)
- 96 Berufungen
Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte – Fritz Krischen (96) · Der Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst – Karl Gruber (100)
- 102 Habilitationen
Alfred Schmidt (102) · Willi Drost (103)
- 104 Geschichte als Lehrmeisterin – Dynamik der Gegenwart
Gemeinsames Konzept (104) · Denkmalpflege (108) · Projekte für Danzig (111) · Nationalpolitische Vorhut (116) · Auf Distanz gehalten (119)
- 121 Neuprofilierung (1933–1945)
- 122 Berufungen
Der Lehrstuhl für Architektur – Ernst Witt (122) · Die Denunziation Krischens und die Neubesetzung des Lehrstuhls für Kunst- und Baugeschichte – Walter Karnapp (126) · Der Lehrstuhl für Architektur und Baukonstruktionslehre – Gerhard Doherr (129) · Die außerordentliche Professur für Raumordnung, Ostkolonisation und ländliches Siedlungswesen – Ewald Liedecke (131)
- 134 Neue Richtung – gescheiterte Ambitionen
Entscheidungen nach Führerprinzip (134) · Perspektiven im Osten (135) · Re-Regionalisierung (140) · Im Westen gestrandet – Neuer Start im Osten (143)
- 145 Fazit: Verortung
- 149 **III. Theorie – Diskurs, Kontext, praktische Konsequenzen**
- 149 Theoretische Klärung: Stil versus Raum
- 149 Stil als Entwurfsprinzip – Carl Schäfer
Tradition der Neogotik (150) · Architektur der Germanen (152) · Eine Wende? (154)

155	Architektur als Raum – Friedrich Ostendorf <i>›Theorie des architektonischen Entwerfens‹ (156) · Kunsttheorie als Katalysator (157) · Normativität des Entwurfs (161) · Architekturgeschichte jenseits der Stile (163)</i>
167	Geschichte als Lehrmeisterin – Konsolidierung <i>Selbstpräsentation (167) · ›Raumkünstlerische Entwicklungsgeschichte‹ (169)</i>
171	Politisierung: Deutsches Danzig
172	Kronzeugin – Sankt Marien in Danzig <i>Von der Basilika zur Halle (174) · Ursprüngliche Entwurfsformel (181)</i>
185	Wiederentdeckung des Mittelalters – Architekturgeschichte als Geschichtsdeutung <i>Grubers ›Rangordnung der Werte‹ (186) · Kloppels ›Großtat der deutschen Geschichte‹ (191) · Entworfenes Danzig (200) · Architekturtheorie als Ostforschung (206)</i>
217	Kulmination in der Praxis – ›Die Wiederherstellung des alten Stadtbildes‹ <i>Tradition der Denkmalpflege (217) · Gewolltes Danzig (221) · Danzig als ostdeutsche Stadt (223)</i>
228	Ideologisierung: ›Deutscher Osten‹
229	›Deutsche Urgestaltungskunst‹- Epistemologische Aneignung des europäischen Ostens <i>Ost- und westgermanisches Bauernhaus (229) · Germanisches Europa (242)</i>
247	›Neuer deutscher Osten‹ – Planerische Besetzung des europäischen Ostens <i>Nationalsozialistische Raumplanung (248) · Kein leerer Raum (250) · ›Totale Planung‹ (256) · ›Neubauzone‹ Dobrin an der Weichsel (262)</i>
267	Fazit: Ordnung schaffen
271	Resümee
271	›Europa und wir‹ – Bilddeutung
274	Drei Leitfragen – Synthese
277	Teil der Moderne – Einbettung
281	Verzweigte Konstanz – Forschungsperspektiven
285	Anhang
287	Übersicht über die an der Architekturabteilung der TH Danzig tätigen Professoren und Privatdozenten (1904-1945)
289	Übersicht über die an der Architekturabteilung der TH Danzig nachweislich zur Promotion eingereichten und vorbereiteten Dissertationen (bis 1945)
295	Übersicht über die für die Architekturabteilung der TH Danzig relevanten Erlasse sowie Hochschulverfassungen und -ordnungen (bis 1945)

298	Liste der konsultierten Archive und Einrichtungen
298	Liste der ausgewerteten zeitgenössischen Zeitschriften
299	Verzeichnis der in der Arbeit genannten gedruckten Quellen- und Sekundärliteratur
347	Konkordanz der Ortsnamen
348	Abbildungsnachweis
349	Personenregister

Vorwort

Die Geschichte der Danziger Architekturabteilung von 1904 bis 1945 hat bisher wenig Aufmerksamkeit der Architekturgeschichtsschreibung auf sich gezogen. Doch war mit diesem Gegenstand nicht nur eine neue Facette der Architekturgeschichte zu entdecken. Bei der Auswertung der archivalischen und gedruckten Quellen erwies sich vielmehr rasch, dass die scheinbar abseits vom großen Strom der Architekturentwicklung liegende Danziger Architekturabteilung und die an ihr vermittelte Architekturlehre in besonderer Weise zwei grundsätzliche Probleme zur Diskussion stellte. Ersteres war eine Herausforderung, der sich die Analyse und die Darstellung des Gegenstandes zu stellen hatte und betraf die enge Verwobenheit der Geschichte der Abteilung, der an ihr vermittelten Lehre und der ihr zu Grunde liegenden Theorien mit dem Ort, seiner materiellen Erscheinung, seiner Gegenwart und Geschichte. Die prinzipielle Bedingtheit historischer Erkenntnis und wissenschaftlicher Theoriebildung ließ sich hier, vor dem Hintergrund der Lage der Stadt inmitten des Spannungsfeldes zweier auf sie Anspruch erhebender Nationen, in besonderer Weise analysieren und reflektieren. Im Ergebnis – und hiermit ist das zweite Problem angesprochen – erscheint die Danziger Architekturlehre in ihren theoretischen Grundlegungen und den davon abgeleiteten historischen Deutungen als Teil eines umfassenderen Bestrebens theoretisch, konzeptionell und in der Realität Vorstellungen von Ordnungen zu generieren, die in einer zunehmend als bedrohlich empfundenen Gegenwart sichere Wertekriterien und damit Kontrolle zu ermöglichen schienen. Die Wahrnehmung und Beurteilung der Gegenwart und der Geschichte nach konstruierten und vereinfachenden Ordnungskonzepten hat nichts an Virulenz verloren. Es wäre ein über die historische Erkenntnis hinausweisender Gewinn, wenn dieses Buch für die Problematik dieses Diskurses und seiner Konsequenzen zu sensibilisieren vermöchte.

Auch der erste Problemkomplex führt in die Gegenwart und schließt in seiner historiografischen Dimension die Studie selbst mit ein. Denn deren Entstehung ist freilich mitnichten einem zufälligen Interesse oder einer bedingungslosen Themenwahl gedankt. Sie wurde 2012 als Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht und verteidigt, wo 1995 ein Lehrstuhl für Kunstgeschichte Osteuropas eingerichtet worden war, der für mich seitdem ein wichtiger Ort intellektuellen und fachlichen Austauschs ist. Prof. Dr. Adam S. Labuda, der diesen Lehrstuhl bis 2009 inne hatte und die Dissertationsschrift betreut hat, vermochte meinem Interesse an der Geschichte und Kunstgeschichte des östlichen Europas nicht nur einen neuen Impuls, Richtung und einen Ort zu geben, sondern er war mir mit seiner fachlichen Strenge und Unnachgiebigkeit, seiner anspruchsvollen Zugewandtheit und seinen unbequemen Fragen Lehrer, dem ich in großer Dankbarkeit verpflichtet bin. Das zweite Gutachten

erstellte Prof. Dr. Stefan Muthesius, dem ich hierfür wie für sein stetes Interesse an meinen Forschungsthemen und -fragen sehr verbunden bin.

Zeit, Raum und eine besonders anregende Atmosphäre für die Erarbeitung der Studie bot mir meine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Es ist daher für mich eine besondere Freude, dass die Arbeit in dessen Schriftenreihe erscheint. Eine Auszeit von den universitären Verpflichtungen und damit einen Rückzug für die konzentrierte Abfassung des Textes ermöglichte mir ein einjähriges Immanuel-Kant-Promotionsstipendium des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Innerhalb des so umrissenen Rahmens und darüber hinaus standen mir zahlreiche Personen mit ihrem Wissen, ihrem fachlichen Interesse, anregenden Gesprächen, kritischen Rücksprachen und wertvollen Hinweisen zur Seite, und so manch einer ertrug mit bewundernswerter Geduld meine zeitweilige Abwesenheit von der Welt, die die ausschließliche Konzentration auf die Arbeit mit sich brachte. Ein Hinweis auf eine Publikation war hier genauso wertvoll, wie eine gut gestellte Frage oder die kulinarische Versorgung in Zeiten des fokussierten Schreibens. Unter all diesen Kollegen und Freunden gilt mein besonderer Dank Dr. Christian Welzbacher für die kritische Durchsicht des Manuskripts, die Klärung und Straffung ermöglichte, Dr. Livia Cárdenas und Constance Krüger M.A., deren geduldige Unterstützung bei der abschließenden Redaktion der Arbeit unschätzbare Hilfe war, sowie Prof. Dr. Michaela Marek, die mir mit fachlichem und praktischem Rat insbesondere bei der Vorbereitung der Publikation zur Seite stand, und Dr. Ewa Barylewska-Szymańska und Dr. Robert Born, deren spezifische Expertise zum Thema von großem Wert war. Besonders verpflichtet bin ich Barbara Lück, die mit unermüdlicher Geduld das Lektorat der Arbeit erledigt hat. Allen, die auf eine der genannten oder eine noch andere Weise Anteil an der Arbeit haben, sei mit Herzlichkeit gedankt.

Einleitung

»Europa und Wir« – Fragestellung

Auf der Suche nach Spuren der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Danzig stößt man bald auf ein kleines Oktavheftchen mit einem kartonierten Einband.¹ Dessen Vorderseite schmückt eine dreifarbige Druckgrafik (Abb. auf der vorderen Klappe des Bucheinbandes). In kräftigen Linien und monochromen Flächen wird die Figur einer aufrecht stehenden, fast die gesamte Höhe der Seite einnehmende Frau modelliert, die etwas nach rechts aus der Mittelachse des Blattes verschoben ist. Ihr gesamter Körper ist in einer leichten Linksdrehung begriffen, den Kopf dabei in die entgegengesetzte Richtung, ihrer rechten Schulter zuwendend. Die Kleidung ist einfach: über einem schmucklosen gelben Untergewand trägt sie einen ebenso schlichten, kragenlosen roten Tasselmantel. Den Kopf umschließt eine weiße Kopfbinde, die mit einem Kopfring mit zurückhaltendem Besatz geschmückt ist. Beide Hände folgen der Linksdrehung des Körpers und präsentieren im oberen rechten Drittel der Grafik eine prächtige, mit roter Farbe grob pigmentierte Kirche, die ob ihrer charakteristischen Bauformen unschwer als die Danziger Marienkirche zu identifizieren ist. Die Figur ruft Assoziationen hervor, entzieht sich jedoch einer einfachen Deutung.

Die Kleidung bestimmt die Frau als weltliche Figur und verweist zugleich in das Mittelalter. Das Präsentieren der Kirche lehnt sich an Stifterdarstellungen an, ohne dass jedoch die Darstellung einen unmittelbaren Hinweis darauf gäbe, wer die Stifterin sein könnte. Gleichmaßen unklar bleibt, wem die Marienkirche dargeboten wird und wem die Figur ihren Blick über die rechte Schulter hinweg zuwendet. Das Motiv und die Art und Weise seiner Umsetzung legt einen Assoziationsfaden zu der zeitgenössisch als »gotische Klassik« bezeichneten Skulptur des 13. Jahrhunderts, wobei sich diese Spur im Zusammenspiel von geschlossener Kontur, Tasselmantel, Kopfbinde, Drehung des Kopfes und den Gesichtszügen verdichtet und auf die Frauenfiguren im Westchor des Naumburger Doms, allen voran die Figur der Uta, gelenkt wird. Die Anspielung bleibt jedoch vage. Und auch die scheinbar unstrittige Darstellung der Marienkirche wirft bei genauerer Prüfung Fragen auf. Auch wenn die einzelnen Bauteile eigenwillig ineinander verschachtelt sind, so lässt sich die Ansicht als Blick auf Chor und Nordquerhaus bestimmen. Irritierend jedoch ist, dass die Stirnwand des Nordquerhauses

1 Europa und Wir 1933.

mit drei, statt der tatsächlich am Bau vorhandenen zwei Giebeln gezeigt wird. Die Gründe für diese Abweichung bleiben zunächst genauso rätselhaft wie die Bedeutung der Grafik an sich.

Die Eigenwilligkeit der Darstellung ließe sich womöglich als eine individuelle Interpretation der Gestalt der Danziger Marienkirche deuten, wie sie der Vorstellung des Grafikers, Fritz Pfuhle, entsprungen sein mochte, wiese sich das Bändchen nicht als Begleitheft einer Ausstellung aus, die unter dem Titel *Europa und Wir. Vom Gestern über das Heute zum Morgen der sichtbaren Kultur unseres Vaterlandes* im Herbst 1933 von der Architekturabteilung der TH Danzig in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege, Heimatschutz und Bauberatung in mehreren Räumen des Hauptgebäudes der Hochschule gezeigt wurde.

Die TH Danzig war 1904 in der damaligen Hauptstadt der preußischen Provinz Westpreußen gegründet und dabei zugleich die Abteilung für Architektur eingerichtet worden. Gemeinsam mit der Hochschule überlebte sie die politischen Umbrüche der folgenden vier Jahrzehnte, die Bildung des Freistaates Danzig in Folge des Ersten Weltkrieges (1920) und die Angliederung der Stadt an das Dritte Reich (1939). Im Januar 1945 wurde die Abteilung zusammen mit der gesamten Hochschule evakuiert. Seit ihrer Gründung und dabei lange Zeit als einzige akademische Einrichtung der Stadt bildete sie einen, in der Zeit der Freien Stadt Danzig zusätzlich aufgewerteten, intellektuellen, kulturellen und repräsentativen Bezugspunkt für die Stadt und die Region und fungierte dabei als ein zentraler Mittler zwischen der Stadt und den beiden angrenzenden Staaten, der neugegründeten Polnischen Republik, vor allem jedoch und in erster Linie dem Deutschen Reich. Mit der Ausstellung sowie dem die Ausstellung begleitenden Vortragsprogramm nahm die Danziger Architekturabteilung also ihren auf die Hochschule wie auch auf die Stadt ausgerichteten Bildungsauftrag wahr. Die Ausstellung samt dem Begleitheft hatte dementsprechend einen offiziellen, repräsentativen Charakter. Der eigenwilligen Darstellung auf dem Deckblatt muss somit Programmatik unterstellt werden. Dies gilt umso mehr, da die Ausstellung als die größte, umfassendste und anspruchvollste Selbstpräsentation der Abteilung im Laufe ihres vierzigjährigen Bestehens gelten darf und den Höhepunkt einer konzeptionellen Konsolidierung, die die Abteilung seit ihrer Einrichtung bis zu diesem Zeitpunkt durchlaufen hatte, markiert.

Bedeutungsvoll verschränkte sich dabei der Untertitel der Ausstellung, *Vom Gestern über das Heute zum Morgen der sichtbaren Kultur unseres Vaterlandes*, und der Ausstellungstermin, der ein halbes Jahr nach der Übernahme der Regierung des Freistaates durch die Nationalsozialisten lag. Damit war das »Morgen« suggestiv zur neuen politischen Ordnung in Bezug gesetzt. Nicht jedoch mit Entwürfen für das »Morgen« präsentierten sich die Lehrstühle der Abteilung auf dieser Ausstellung, sondern mit Aufnahmen und Rekonstruktionen historischer Gebäude und Anlagen (Abb. 1–4). Sie stehen beispielhaft für das in den Schriften der Abteilung und in verschiedenen Einzelbeiträgen der Professoren einhellig vertretende Credo, dass Architektur allein aus einem Verständnis ihrer Geschichte heraus gelehrt werden könne.

Ließe sich also vor dem Hintergrund der architekturgeschichtlichen Prägung der Danziger Architekturlehre das »Europa« des Titels metaphorisch und als solches als allgemeiner historischer Referenzraum für das »Wir« der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft

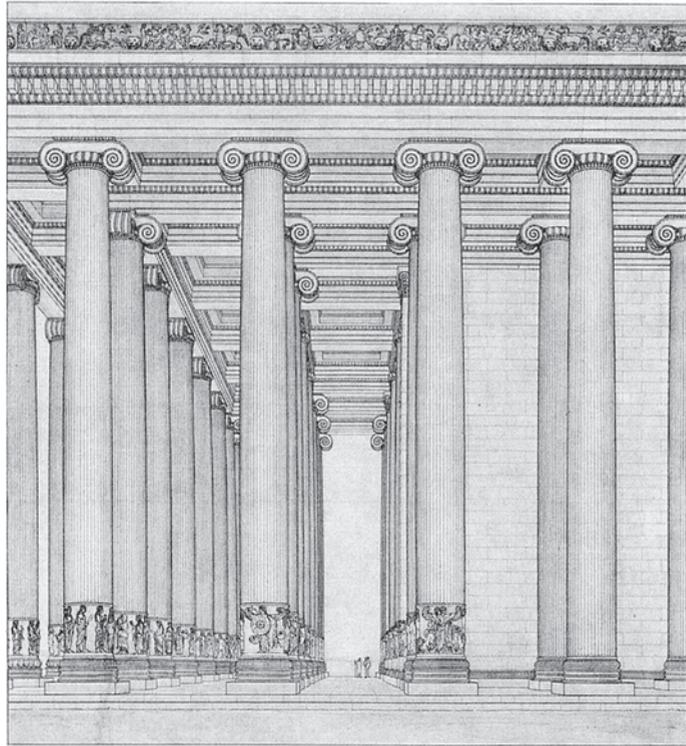


Abb. 1 [Walter] Karnapp: Rekonstruktion des alten Artemision in Ephesos, Zeichnung in der Lehrausstellung *Europa und wir*, TH Danzig, Architekturabteilung (1933)

Das alte Artemision in Ephesos (Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.), jener Bau, den der bekannte Herostratos anzündete. Lehrreich durch die Tatsache, daß die Wiederherstellung im 4. Jahrh den alten Bau genau nachbildete, wenn auch in eigener Ausdrucksweise. Daher die Fortentwicklung vom Orientalischen he zum reinen Griechischen hier sehr anschaulich. Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Karnapp.

deuten, so scheint das »Wir« in Bezug auf die Personen, die damit angesprochen werden sollten, zu changieren. In Wechselwirkung mit dem Bild der Marienkirche könnte es die Abteilung selbst meinen, in deren Händen seit 1926 die Wiederherstellung der Kirche lag. Gleichermäßen mochte die Marienkirche symbolisch für die Stadt an sich stehen und das »Wir« die Danziger Bürger ansprechen. Im Zusammenklang mit der Rede von »unsere[m] Vaterland[es]« und »Europa« weitet sich jedoch die Bedeutungsperspektive dieses kleinen Personalpronomens und erzeugt einen gewaltigen und – um es mit einer zeitgenössischen Begriffsprägung zu fassen: geopolitischen Spannungsbogen. Dieser verweist direkt auf die hochsensible national- und staatspolitische Konfliktlage, in der sich die Stadt seit der Gründung des Freistaates, eingespannt zwischen den beiden auf die Stadt Anspruch erhebenden Staaten, Polen und Deutschland, befand, und ist doch tiefer verankert. Denn von der Hochschule, so die Hoffnungen bereits bei ihrer Gründung, sollte nicht nur ein nachhaltiger Impuls für die Entwicklung der Industrie, der Wirtschaft und der Infrastruktur ausgehen, sondern es war ihr gleichermaßen eine aktive und herausragende Rolle für die nationalpolitische Stärkung der Region im Sinne der Sicherung des Deutschtums im Osten zugewiesen worden.

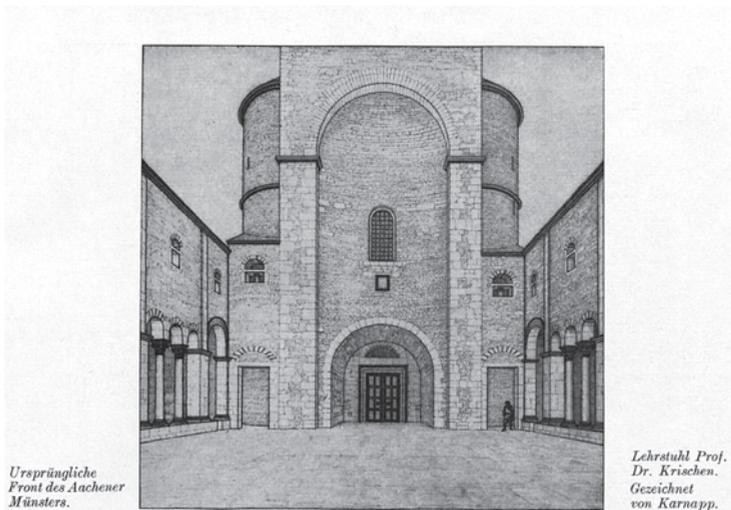


Abb. 2 [Walter] Karnapp: Rekonstruktion des Aachener Münsters, Zeichnung in der Lehrausstellung *Europa und wir*, TH Danzig, Architekturabteilung (1933)

So stand die Danziger Architekturabteilung von Beginn an in einem spezifischen historischen, lokal-regionalen und politischen Kontext, in dem sie sich mit der Programmatik der 1933 ausgerichteten Lehrausstellung offensiv positionierte. Als Mittel der Selbstverortung und Selbstbestimmung bediente sie sich hierfür des Rückbezuges auf die Geschichte und den Ort. Indem letzterer mit Danzig bzw. dem sogenannten ›deutschen Osten‹ konkretisiert wurde, wurde ein zwar lokal wurzelnder zugleich jedoch europäischer Bezugsrahmen aufgezo- gen, in welchem sich die Danziger Architekturabteilung – eine im Vergleich mit anderen Einrich- tungen dieser Art im Reich kleine Abteilung – selbst- und sendungsbewusst von der einst pro- vinziellen, nun aber durch das staatliche Konstrukt des Freistaates in die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit gerückten Stadt aus präsentierte.

Die Abteilung agierte hierbei in der Überzeugung, ein aus der Geschichte heraus gewon- enenes, zeitloses Konzept von Architektur zu vertreten, welches in einer gleich weiten Distanz zur angeblichen Geschichtslosigkeit des sogenannten Neuen Bauens wie auch zu Historismus und Heimatstil stand. In diesem Ansinnen hatte sie im Reich in Konrad Nonn, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium und Herausgeber des *Zentralblatts der Bauverwaltung*, einen einflussreichen Fürsprecher. Er resümierte in seiner ausführlichen Besprechung der Ausstel- lung, dass die Danziger Architekturabteilung auf dem Wege der Überwindung eines »sterilen Eklektizismus« und »trockenen Konstruktivismus« durch »eine einmütig handelnde Bau- fakultät wohl am weitesten vorangeschritten« sei.² Das Postulat eines eigenständigen, dabei spe- zifischen Profils der Abteilung war nicht neu. Bereits 1910 hatte Adelbert Matthaei, Professor

2 Nonn 1934, S. 189. Nonn nennt den Titel der Ausstellung nicht, jedoch lässt die zeitliche Nähe zwischen der Ausstel- lung, die im November und Dezember 1933 in Danzig zu sehen war, und der Besprechung, die in der Ausgabe des *Zentralblatts der Bauverwaltung* vom 11. April 1934 erschien, schlussfolgern, dass es sich hierbei um ein und dieselbe Ausstellung handelt.

für Kunstgeschichte der Abteilung, postuliert, dass im Falle der Danziger Architekturabteilung von einer »eigenen kleinen Schule« gesprochen werden könne.³ Und auch 1940 argumentierte der Rektor der Hochschule, Ernst Pohlhausen, im Rahmen des Antrags auf Freistellung des damaligen Professors für antike Baukunst, Walter Karnapp, vom Kriegsdienst, dass die »eigenartige Lehrweise der Architekturabteilung [...] es nicht [zulasse], dass irgendjemand von auswärts aushilfsweise herangezogen werden dürfte.«⁴

Auch wenn diesen Postulaten, die das Bild einer eigenständigen, besonderen Danziger Architekturlehre evozierten, ein gehöriges Maß zielgerichteter Traditionsbildung und funktionaler Selbstverortung innewohnen, stehen sie doch im Raum und sind dabei Ausdruck eines Selbstverständnisses, das gleichermaßen Ergebnis einer Entwicklung wie auch Hinweis auf das Grundverständnis ist, welches das Agieren der Danziger Architekturabteilung bestimmte, das seinerseits wiederum Faktum wurde und Fakten schuf. Als solches ziehen sie die Aufmerksamkeit des durch aktuelle Überlegungen, welche den paradigmatischen Fokus auf die Avantgarden zu Gunsten eines komplexeren Verständnisses der Architekturentwicklung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgegeben haben, sensibilisierten Beobachters auf sich. Denn es scheint hier ein Konzept auf, welches im konkreten Rückbezug auf Geschichte und Ort allgemeingültige und dem eigenen Verständnis nach moderne Lösungen für das zeitgenössische Bauen und die Architekturlehre zu generieren und zu vermitteln suchte und für das aus dieser Perspektive die von der Architekturhistoriografie im Falle einer lokal oder historisch rückgebundenen Auffassung von Architektur schnell parat gehaltenen Klassifizierungsbegriffe wie Regionalismus und Traditionalismus zu kurz gegriffen erscheinen. Gleichwohl – und dies hebt die vorgenannte Beobachtung nicht aus, sondern ergänzt sie – erweisen sich die Impulse, die Dynamik der Genese und der Modifizierung dieser Anschauung in der distanzierten Perspektive der Geschichtsschreibung eng mit der konkreten lokalen bzw. regionalen Geschichte Danzigs, ihrer Wahrnehmung und Deutung sowie der geschichtskulturellen Praxis verwoben.

Dieses mehrfach geschichtete Wechselverhältnis soll analysiert werden, wobei drei Leitfragen Orientierung geben. Erstens: Welches waren die historischen Faktoren, die die Geschichte der Danziger Architekturabteilung und damit den dortigen Architekturdiskurs in Dynamik und Ausrichtung bestimmten? Zweitens: Welches sind die Grundlinien der in Danzig gelehrten Architekturauffassung, und wie verschränkten sie sich mit der zeitgenössischen Diskussion um die Grundlagen der Architektur? Schließlich drittens: Welche praktische Relevanz erhielt diese Auffassung für den Ort bzw. die Region, wirkte sie also auf dessen bzw. ihre Wahrnehmung und Gestaltung zurück? Hiervon ausgehend lassen sich die Gegenstände bestimmen, die für eine Annäherung an die Antworten auf diese Fragen berücksichtigt und miteinander verbunden werden müssen: die Geschichte der TH Danzig in ihrem Wechselverhältnis zur Geschichte der Stadt und als institutioneller Rahmen für die Entwicklung der Architekturabteilung, die Geschichte der Danziger Architekturabteilung samt der hier ver-

3 Matthaei 1910a, S. 32.

4 Brief Pohlhausen vom 6. Februar 1940, APG, 988/155, Bl. 6.

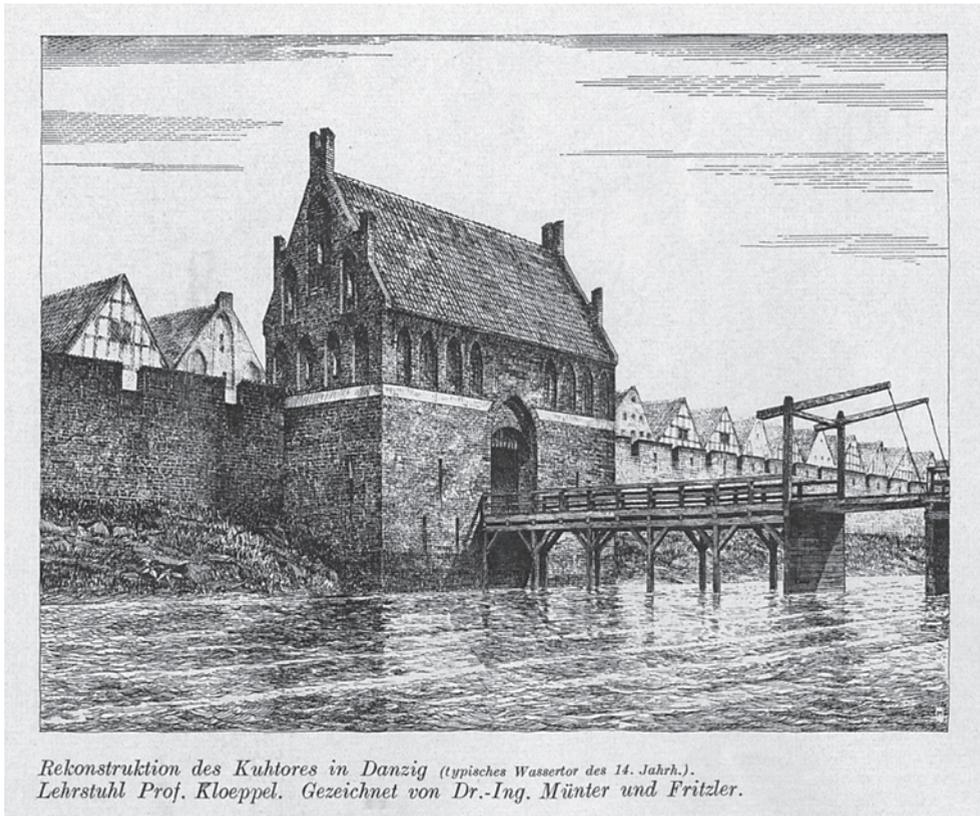
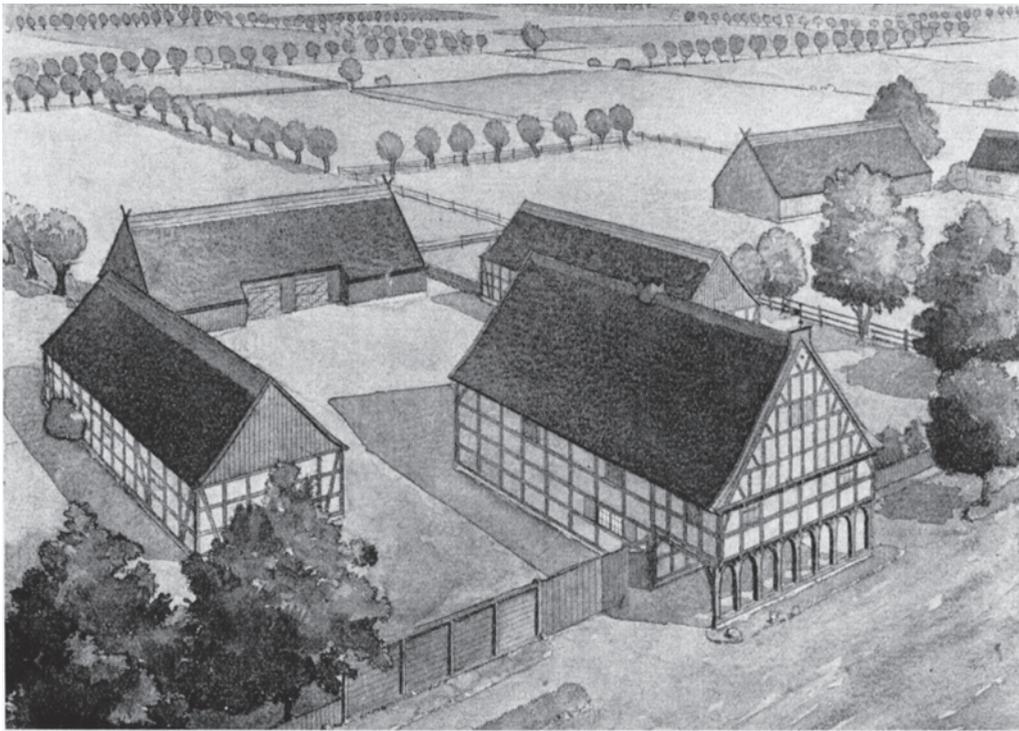


Abb. 3 [Georg] Münter, [Helmut] Fritzler: Rekonstruktion des Kutztors in Danzig, Zeichnung in der Lehrausstellung *Europa und wir*, TH Danzig, Architekturabteilung (1933)

mittelten Lehre und die Architektur- und Stadtbaugeschichte Danzigs und der – freilich in ihrer Dimension noch näher zu bestimmenden – Region in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Verortet – Forschungsstand

Der Forschungsstand der drei zuvor bestimmten Untersuchungsbereiche ist durch die zu bearbeitende Problematik – wie zu zeigen sein wird – in einem wesentlichen Teil mitbestimmt. Auch wenn die Evakuierung der TH Danzig im Frühjahr 1945 nicht mit dem Ende der Hochschule gleichzusetzen ist, sondern sich selbige in Deutschland zunächst zu restituieren bemühte, so bedeutete die Flucht der meisten der bis dahin noch in Danzig verbliebenen Hochschulmitglieder den entscheidenden Einschnitt in die Geschichte der Institution. Mit ihm wurde die personelle und institutionelle Kontinuität am Ort unter-



*Typischer Niedersachsenhof im Weichsel-Nogat-Delta.
Lehrstuhl Prof. Kloepfel. Gezeichnet von Kotli.*

Abb. 4 [Alar] Kotli: Zeichnung eines als typisch bestimmten Bauernhofes niedersächsischer Abstammung im Weichsel-Nogat-Delta bei Danzig, Zeichnung in der Lehrausstellung *Europa und wir*, TH Danzig, Architekturabteilung (1933)

brochen; er markiert somit das Ende der deutschen Geschichte der Hochschule in Danzig. Unter den Bedingungen der Nachkriegszeit konzentrierte sich auf deutscher Seite die Auseinandersetzung mit der TH Danzig, die in der Konsequenz dieser Ereignisse nur noch Gegenstand der Geschichte, vor allem aber der Erinnerungspflege war, in den Händen ehemaliger Hochschulmitglieder und diente hier einer intellektuellen Kompensation des Heimatverlustes. Entsprechend eignet den aus diesem Milieu heraus entstandenen Darstellungen der Hochschulgeschichte ein hoch selektiver und verklärender Charakter.⁵ Erst in den letzten Jahren zeigen sich Initiativen deutscher Historiker, die einzelnen Gegenstände

⁵ Als wichtigste Darstellungen siehe: TH Danzig 1954; Keyser 1964; Beiträge 1979; Wangerin 1984. In diesen Kontext gehört auch die vergleichsweise ausführliche Darstellung der Hochschulgeschichte in: Bertrams 2010, S. 35–84. Wiederholt wurde im Mitteilungsblatt des Bundes der Danziger, *Unser Danzig*, über die TH Danzig berichtet. Im Jahr 2004 veranstaltete das Westpreußische Landesmuseum Münster die Ausstellung *100 Jahre Technische Hochschule Danzig 1904–2004*.

der Geschichte der TH Danzig einer differenzierenden, wissenschaftlichen Auseinandersetzung unterziehen.⁶

Diesem personellen und institutionellen Bruch stand in Danzig die lokale und materielle Kontinuität in Gestalt der weitläufigen baulichen Anlage der Hochschule, samt der teilweise verbliebenen Ausstattung und zurückgelassenen Dokumente, in wenigen Fällen auch einer personelle Kontinuität in den Personen ehemaliger polnischer Studierender der TH Danzig, gegenüber. Noch im Frühjahr 1945 übernahm eine operative Gruppe des Bildungsministeriums der vom Lubliner Komitee eingesetzten provisorischen polnischen Regierung die Hochschulgebäude. Im Mai 1945 bezog die neu gegründete Politechnika Gdańska die Räumlichkeiten der zwischenzeitlich zum Lazarett umfunktionierten Hochschule und setzte auf diese Weise die Hochschultradition am Ort fort. Die Reflexion über die Vorgängereinrichtung, die TH Danzig, wurde auf polnischer Seite jedoch zunächst und in Verlängerung der angespannten Verhältnisse der Zwischenkriegszeit auf den deutsch-polnischen Konflikt reduziert und somit die Auseinandersetzung mit jenem Teil der eigenen Geschichte, den die TH Danzig ausmachte, auf Distanz gehalten.⁷ Es bedurfte erst der politischen Entspannung der Nachwendezeit, um die Hochschulgeschichte vor 1945 in die Institutionsgeschichte der Politechnika Gdańska zu integrieren. Gleichwohl bleibt auch unter diesen neuen Bedingungen eine umfassende und differenzierte Hochschulgeschichte unter Auswertung der in deutschen und polnischen Archiven zur Verfügung stehenden Quellen ein Desiderat.⁸

Die bisherigen Kenntnisse über die Architekturabteilung der TH Danzig entsprechen diesem nach wie vor als defizitär zu bezeichnenden Wissensstand zur allgemeinen Geschichte der TH Danzig. Die Beschäftigung hiermit verharrte auch hier auf deutscher Seite weitgehend in der von ehemaligen Mitgliedern der Hochschule gebildeten Erinnerungsgemeinschaft, und die aus Anlass von Hochschuljubiläen verfassten Vorstellungen der Architekturabteilung der Politechnika Gdańska gehen gar nicht oder nur cursorisch auf die Geschichte der Abteilung vor 1945 ein.⁹ Zwar liegen darüber hinaus bereits kleinere, vereinzelt größere biografische Ar-

6 So etwa mit den Studien Lönnecker zu studentischen Organisationsformen in Danzig: Lönnecker 2005; Lönnecker 2010 oder in den Arbeiten Hackmanns zur ›Deutschen Ostforschung‹, vor allem: Hackmann 1993. Loew integriert in seiner Darstellung zur Geschichtskultur in Danzig Informationen zur TH Danzig und deren Rolle in der Stadt, Loew 2003. Außerdem Letkemann 2007.

7 Es entstanden hierbei freilich wichtige Arbeiten. Insbesondere sei auf die differenzierte Studie von Cieśla zu den philologischen Lehrstühlen an der TH Danzig (Cieśla 1969) und auf die umfangreiche Arbeit von Mikos zur Geschichte der polnischen Studierenden (Mikos 1987) verwiesen. Siehe auch: Andrzejewski 1979.

8 Die im Zusammenhang mit den letzten Hochschuljubiläen verfassten überblicksartigen polnischen Darstellungen der Institutsgeschichte vor 1945 greifen dabei in einem bedeutenden Maße auf die älteren deutschen, eben aus der Erinnerungsgemeinschaft heraus verfassten Abhandlungen zurück, Politechnika Gdańska 1995; Januszajtis 2003; Grono 2004; Rachoń Berger Kulas 2004; Włodarski 2004.

9 Für die Beschäftigung mit der Architekturabteilung der TH Danzig siehe für die deutsche Seite: Meyer-Plath 1979. Bruno Meyer-Plath ist vermutlich mit der Person, die in den Quellen von vor 1945 als Bruno Meyer genannt wird, identisch. Zum Studium und zur Tätigkeit Meyers an der Danziger Architekturabteilung: Lebenslauf in: Meyer 1936; APG 988/15; VLV TH Danzig 1935–1939; Ruhnau 1985, S. 42–48. Erste Teilergebnisse der Untersuchung zur Architekturabteilung der TH Danzig legte die Autorin vor: Bernhardt 2010a, 2012. Für Darstellungen auf polnischer Seite

beiten zu Kollegen der Danziger Architekturabteilung vor, und weitere Studien behandeln Einzelaspekte der an der Abteilung tätig gewesenen Personen. Allerdings stehen in fast allen diesen Arbeiten das Verhältnis der betreffenden Personen zur TH Danzig und deren Rolle innerhalb der Abteilung – wenn sie überhaupt zur Sprache kommen – nur am Rande des Interesses. Für einen nicht geringen Teil der zu berücksichtigenden Personen lassen sich in der Literatur lediglich vereinzelt Hinweise finden.¹⁰

Die Gründe für die weitgehende und langanhaltende Ausblendung der Danziger Architekturabteilung – und der Danziger Architektur- und Städtebaugeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt – aus der Architekturhistoriografie liegen dabei nicht allein in der besonderen Geschichte der TH Danzig und deren geteiltem Nachleben begründet, sondern sie sind zu einem bedeutenden Teil in der auf Danzig bezogenen Geschichtskultur der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg, darüber hinaus aber den Paradigmen und Konjunkturen der Kunstgeschichtsschreibung selbst und nicht zuletzt der verzögerten akademischen Institutionalisierung derselben in Danzig nach 1945 zu suchen.¹¹ Die Architektur aus der Zeit der preußischen Verwaltung in Danzig, jener der Freien Stadt Danzig oder aus der Zeit des Nationalsozialismus, so prägend sie für weite Teile der Stadt und deren Wahrnehmung war und ist, bot weder einen akzeptablen Anknüpfungspunkt für ein nach dem Zweiten Weltkrieg politisch dringend benötigtes polnisches Verständnis der Stadt, noch war sie für die an einem Bild fortschrittsorientierter Moderne ausgerichtete Meistererzählung der Architekturgeschichte so modern, dass sie unabhängig vom historischen Horizont ihrer Entstehung eine identitätsstiftende Eingliederung Danziger Bauten in den Kanon der avantgardistischen Moderne erlaubt oder aber die Aufmerksamkeit ortsfremder Architekturhistoriker auf sich gezogen hätte.¹²

Dass die Annäherung an die Danziger Architektur- und Städtebaugeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dennoch zunächst über die Suche nach Spuren des Neuen Bauens

siehe: Osiński 1970; Anders 1995; Wydział Architektury 1995. Aktuell bereitet Jakub Szczepański eine Darstellung der Wydział Architektury, der Architekturabteilung, der Politechnika Gdańska, ab 1945 vor.

10 Siehe die entsprechenden Literaturverweise in den Darstellungen im Kapitel II.

11 Das jetzige Institut für Kunstgeschichte an der in den 1970er Jahren gegründeten Uniwersytet Gdański wurde erst 1989 als Zakład Historii Sztuki, Kunstgeschichtliches Seminar, eingerichtet. Die kunstgeschichtliche Forschung lag bis dahin und liegt zu einem nicht geringen Teil auch heute noch in den Händen musealer Einrichtungen und der Denkmalpflege. Ein wichtiges Zentrum architekturgeschichtlicher Forschung war der bei Gründung der Architekturabteilung an der Politechnika Gdańska eingerichtete Lehrstuhl für die Geschichte der polnischen Architektur. Zur Geschichte der Danziger kunstgeschichtlichen Forschung nach 1945 siehe: Grzybkowska 1996; Friedrich 2008; Tylicki 2012, S. 212–213.

12 Aufschlussreich hierfür ist ein durch die Ähnlichkeit der historischen Situation begründeter Vergleich mit der Entwicklung und dem Stand der Historiografie zur Architekturgeschichte Breslaus für den gleichen historischen Zeitraum der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Breslau entstanden in den letzten beiden Jahrzehnten zunächst ausgehend vom Architekturmuseum Breslau (Muzeum Architektury we Wrocławiu) Studien zur Architektur- und Städtebaugeschichte der Stadt vor allem der 1910er bis 1930er Jahre, mit denen es – eben aufgrund des modernen, in Teilen avantgardistischen Charakters der Objekte und vor dem Hintergrund des Moderneparadigmas der Architekturgeschichtsschreibung – gelang, auch die internationale Aufmerksamkeit auf die Breslauer Architekturgeschichte zu lenken.

in Danzig erfolgte,¹³ unterstreicht die Wirkkraft des fachinternen Moderneparadigmas gleichermaßen wie der Umstand, dass das nunmehr intensiviertere Interesse an diesem Abschnitt der Danziger Architekturgeschichte zeitlich parallel zu einem Diskurs verläuft, der seit etwa einem Jahrzehnt um eine Revision der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts bemüht ist, die jenseits der Distinktion von Avantgarde und Konservatismus nach übergeordneten Entwicklungsstrukturen und Auffassungen fragt, mit Hilfe derer sich die nicht->klassische Moderne in ein umfassenderes Verständnis der Architekturgeschichte des letzten Jahrhunderts integrieren lässt.¹⁴ Als ein nicht unwesentlicher Aspekt dieses Paradigmenwechsels können die in den letzten Jahren verstärkt zu beobachtenden Bemühungen gelten, die Möglichkeiten eines systematischen Zuganges zu einem umfassenderen Bild der Architekturausbildung diskutieren.¹⁵

Diese fachinterne Entwicklung verflucht sich in Danzig mit einem Schwenk im geschichtskulturellen Diskurs der Stadt, im Zuge dessen eine fortschreitende Aneignung nun auch der preußischen, oder allgemeiner der jüngeren deutschen Geschichte der Stadt zu verzeichnen ist.¹⁶ Vor diesem somit mehrfach geschichteten Hintergrund wurden in den letzten Jahren, neben den Studien von Jacek Friedrich zur visuellen Kultur der Freien Stadt Danzig,¹⁷ forciert Initiativen zu einer breiteren Erforschung der Architektur- und Städtebaugeschichte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ergriffen. Ein erstes wichtiges Ergebnis legt Birte Pusback mit ihrer Arbeit zur Danziger Denkmalpflege zwischen 1933 und 1939 vor.¹⁸ Die hierneben aktuell vor allem in Danzig entstehenden, vorerst in kleineren Beiträgen publizierten Studien haben vielfach den Charakter von Grundlagenforschung, die die Problematik der

13 Architektura modernistyczna 2004, darin vor allem: Barylewska-Szymańska Szymański 2004; Barylewska-Szymańska Szymański 2005. Außerdem: Bernhardt 2007; Rojek 2009; Friedrich 2013. Siehe auch: Cielątkowska Lorens 2000. Letztgenannte Studie folgt zwar weniger einem historisch-kritischen Anspruch, sondern setzt sich mit den Siedlungen der Zwischenkriegszeit vor allem unter dem Gesichtspunkt der heutigen Nutzung auseinander, holte aber auf diesem Wege die Existenz dieser umfangreichen Siedlungsanlagen wieder stärker in das Bewusstsein, darin vor allem: Lorens 2000.

14 Siehe etwa: Bernhardt Welzbacher 2007; Aigner 2010a. Siehe auch das am Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege der Technischen Universität Dresden angesiedelte Projekt *Neue Tradition*, das der sogenannten traditionalistischen Architektur in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhundert gewidmet ist, Krauskopf Lippert Zschke 2009; Krauskopf Lippert Zschke 2012; Krauskopf Lippert Zschke 2012a. In Bezug auf Danzig diskutiert diese Problematik: Friedrich 2013.

15 Exemplarisch sei verwiesen auf die Tagung *Architekturschulen. Programm, Pragmatik, Propaganda*, die sich der Architekturausbildung in Deutschland im 20. Jahrhundert mit einem Fokus auf die Technischen Hochschulen widmete, Philipp Renz 2012.

16 Zum Wandel des Geschichtsverständnisses nach 1989: Loew 2003, S. 501–522. Dieser Prozess zeigt sich etwa im gegenwärtigen Stadtbild in einem Aufgreifen architektonischer Formen des Historismus bei Neubauten (so etwa bei den Neubauten in der ul. Stagiwna, der ehem. Milchkannengasse, in Verlängerung der Grünen Brücke oder in der Diskussion um die Gestaltung eines Neubaus an der Nordseite des Hohen Tores, Brama Wyzynna, unter Berücksichtigung der Formen des ehemals an dieser Stelle befindlichen, 1945 zerstörten Hotels Danziger Hof, Tarnowski 2006, S. 171–172. Siehe zu diesem Problem mit einer kritischen Stellungnahme: Friedrich 2007, S. 275–278) gleichermaßen wie auch in der Themenfindung der zeitgenössischen Danziger, auch international rezipierten Belletristik. Siehe hier insbesondere die Werke von Pawel Huelle und Stefan Chwin.

17 Friedrich 2006; Friedrich 2010; Friedrich 2012. Zu diesem Thema bereitet Jacek Friedrich eine umfassende Studie vor.

18 Pusback 2006.

Danziger Architekturgeschichte in einem ersten notwendigen Schritt mit Blick auf die Objekte, die Akteure und die Quellen zu erfassen bemüht ist.¹⁹ Eine erste, größere synthetische Zusammenstellung präsentierte die sehr verdienstvolle, von Ewa Barylewska Szymańska und Wojciech Szymański vorbereitete Ausstellung *Architektura i Urbanistyka Wolnego Miasta Gdańska 1920–1939* (Architektur und Städtebau der Freien Stadt Danzig 1920–1939), die vom Muzeum Historyczny Miasta Gdańska, dem Historischen Museum der Stadt Danzig, 2012/13 im Uphagenhaus und anschließend im Herder-Institut Marburg gezeigt wurde.²⁰ Gleichwohl stehen die Formulierung und Publikation der Ergebnisse, die im Zuge dieser sehr dynamischen Forschungsentwicklung hervorgebracht werden, in vielen Fällen noch aus.

Die Situation stellt sich dort anders dar, wo jenseits ästhetischer Wertung und Moderneparadigma ein historischer Zugang gewählt ist. Dies betrifft sowohl die historische Forschung zu Danzig, wo vor allem mit der faktenreichen Arbeit von Oliver Loew zur Geschichtskultur in Danzig eine wichtige Grundlage gegeben ist,²¹ wie auch die Forschungen zur Geschichte der Rezeption des sogenannten ›deutschen Ostens‹ im Allgemeinen wie zur nationalsozialistischen Raumplanung im sogenannten ›neuen deutschen Osten‹, für die bereits einschlägige Forschungen vorliegen.²²

Die Notwendigkeit, den sich in den Publikationen und Projekten der Vertreter der Danziger Architekturabteilung spiegelnden geschichtskulturellen und forschungsinternen Wandel in eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Geschichte der Architekturgeschichtsschreibung und damit für einen zentralen Aspekt der Architekturabteilung der TH Danzig münden zu lassen, macht eine Publikation deutlich, die 2008 in einer Kooperation des Stadtmuseums Danzig (Muzeum Historyczne Miasta Gdańska) und des Herder-Instituts Marburg herausgegeben wurde.²³ Es handelt sich hierbei um die Veröffentlichung der in den 1910er Jahren entstandenen, bis dahin unpublizierten Dissertation Otto Rollenhagens, eines Absolventen der Danziger Architekturabteilung. Die Arbeit hatte die Geschichte des Danziger Bürgerhauses von der Gotik

19 Ein Teil dieser grundlegenden Studien werden aktuell in Form von Qualifikationsarbeiten am Institut für Kunstgeschichte der Uniwersytet Gdański erstellt. Darüber hinaus gehen die Initiativen zur Erforschung der Danziger Architekturgeschichte der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von musealen Einrichtungen in Danzig und Zoppot aus. Das Museum der Stadt Zoppot gibt, tlw. in Zusammenarbeit mit dem Uphagenhaus Danzig, unter dem Titel *Architektura sopocka przelomu wieków XIX i XX* eine Reihe von Architektenbiografien heraus, in der bereits Studien zu den Danziger bzw. Zoppoter Architekten Adolf Bielefeldt (Barylewska-Szymańska Danielewicz 2003), Carl Kupperschmitt (Danielewicz 2004) und Paul Puchmüller (Szalsza Todoroska 2008) erschienen sind. Zu Fragen der Institutionalisierung der Denkmalpflege und zum Problem des Bauens im historischen Bestand in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Stadt siehe: Barylewska-Szymańska 2003; Urbański 2004; Maciakowska 2004. Genannt seien darüber hinaus die Studien von Anna Groth-Kubicka zum Kirchenbau des 19. Jahrhunderts, Groth-Kubicka 2004 und die Arbeiten Małgorzata Omilanowskas zur Diskussion um einen lokalen bzw. nationalen Stil und über die Entfestigung der Stadt im 19. Jahrhundert, Omilanowska 2008; Omilanowska 2010. Zur Architektur- und Städtebaugeschichte und Denkmalpflege in der Zeit des Nationalsozialismus: Lorens 1998; Pusback 2006; Perz 2009; Załęska-Kaczko 2014.

20 Die Ausstellung basiert auf der langjährigen Forschung von Ewa Barylewska-Szymańska und Wojciech Szymański. Die Publikation dieser Forschungsergebnisse in Buchform ist geplant.

21 Loew 2003.

22 Siehe hierzu die Literaturangaben in Kapitel III.

23 Barylewska-Szymańska Bauer Popp Szymański 2008.

bis zur Renaissance zum Thema und stellt damit eine wertvolle Materialbasis für die Danziger Hausforschung dar, basieren doch die Darlegungen Rollenhagens auf der realen Anschauung der Danziger Bürgerhäuser vor ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.²⁴ Es ist folgerichtig, dass dieser kritischen und zweisprachigen Veröffentlichung der Arbeit Rollenhagens die erste wissenschaftlichen Standards genügende Abhandlung zur Geschichte der Danziger Architekturabteilung bis zum Ersten Weltkrieg beigegeben ist.²⁵ Denn – ein bereits kurzer Blick in den von Kruszelnicki in Ende der 1980er Jahre kenntnisreich zusammengestellten Überblick über die Kunsthistoriografie zu Danzig und Pommerellen macht es deutlich:²⁶ die zahlreichen Studien der Professoren, Dozenten und Absolventen der Danziger Architekturabteilung zur Architektur-, Städtebau- und Kunstgeschichte Danzigs und der Region bilden, sowohl wegen ihres grundlegenden Charakters wie auch wegen ihrer Entstehung vor der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg, einen wichtigen Bezugspunkt für die kunstgeschichtliche Danzig-Forschung und werden dies auch in Zukunft sein.²⁷ Deren kritische Einordnung in die Wissenschaftsgeschichte und eine Klarlegung ihrer intellektuellen Voraussetzungen und ihres Entstehungskontextes erscheinen vor diesem Hintergrund als erstrebenswert. Als dringend notwendig hingegen erweist sich eine solche Historisierung mit Blick auf den Umstand, dass deren bisheriges Fehlen aktuell mit lokalpatriotischen Darstellungen kompensiert wird, die ein hochgradig unkritischer, geschichtsklitternder Zugang kennzeichnet.²⁸

Institution, Theorie, Praxis – Zugänge

Ausgehend von den eingangs formulierten Beobachtungen, deren Problematisierung und den daraus geschlussfolgerten Fragestellungen erschließt die Untersuchung das Problemfeld unter Berücksichtigung des Forschungsstandes von der Institution der TH Danzig aus. Mit der Festsetzung der Hochschule als Fix- und Ausgangspunkt ist eine klare Begrenzung des Gegenstandes auf die damit institutionell rückgebundene Architekturabteilung und zeitlich auf die Existenz der Hochschule samt den konzeptionellen Überlegungen im Vorfeld ihrer Gründung (1890er Jahre bis 1945) gegeben. Es ist damit zugleich ein Rahmen für die konzentrierte Aufarbeitung der Forschungsdefizite gesetzt, aber auch ein analytischer Bezugspunkt bestimmt,

24 Rollenhagen 2008.

25 Barylewska-Szymańska Szymański 2008.

26 Kruszelnicki 1980.

27 Ein Beispiel hierfür ist eine im Archiv des Muzeum Narodowe w Gdańsku (Nationalmuseum in Danzig) aufbewahrte Kartei mit einer Inventarisierung Danziger Bürgerhäuser, die Georg Münter, Absolvent, Doktorand und zeitweise Dozent der Danziger Architekturabteilung, zwischen 1935 und 1938 erstellt hat und die erst kürzlich einer detaillierten Analyse und Auswertung unterzogen wurde, Barylewska-Szymańska 2011; Maciakowska 2011; Szymański 2011.

28 So findet sich die zum Zeitpunkt der Herausgabe der vorliegenden Arbeit einzige veröffentlichte ausführlichere Darstellung zu Otto Kloeppel, einer der zentralen Personen der Architekturabteilung der 1920er und 1930er Jahre, auf der Internetseite der sogenannten *Akademia Rzygaczy* (Wasserspeier-Akademie), ein Zusammenschluss von Lokalpatrioten, die versteckt hinter Pseudonymen wenig reflektierte Beiträge zur Danziger Stadtgeschichte (nicht nur) veröffentlichen. Zu Kloeppel dort: Masłowski 2008. Ein weiterer Beitrag widmet sich dort Willi Drost, Professor für Kunstgeschichte an der Abteilung, Krzyżowska 2011.

von dem aus die zur Diskussion gestellte historische und räumliche Wechselbeziehung der Danziger Architekturlehre mit der Stadt und der Region, deren Geschichte und Wahrnehmung untersucht werden kann.

Die erste Leitfrage aufgreifend, geht die Darlegung in zwei Schritten vor. Im ersten Kapitel werden Strukturmerkmale der Geschichte der TH Danzig herausgearbeitet. Dabei dient das Kapitel neben der Benennung der historischen Fakten der Rekonstruktion der kultur- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen und der darin eingebetteten Entscheidungsprozesse, auf die die Danziger Architekturabteilung hin beschrieben werden muss und die den Spielraum, welcher den unterschiedlichen Akteuren für die institutionelle und konzeptionelle Prägung derselben zur Verfügung stand, klären. Die Bedeutungshorizonte, auf die die Geschichte der Abteilung, damit aber auch deren Selbstverortung bezogen sind, werden bestimmt und für die unterschiedlichen historischen Abschnitte differenziert.

Im zweiten Kapitel wird ein Abriss der Geschichte der Architekturabteilung gegeben, der als roter Faden der Berufungsgeschichte folgt. Ziel ist es, ausgehend von den Lehrstühlen und deren wechselnder Besetzung die grundlegenden Züge der Entwicklung der Abteilung darzustellen und mit der Rekonstruktion der Personalpolitik sowohl die profilgebenden Personen wie auch erfolgreiche und missglückte Profilierungsbestrebungen herauszuarbeiten. Damit werden die institutionell und personell rückgebundenen Faktoren einer Traditions- und Theoriebildung bestimmt. Dieser Zugang kann freilich keine umfassende Darlegung der Biografie und der Tätigkeit der vorgestellten Personen leisten, sondern fokussiert deren Wirken an der Architekturabteilung. Der nach historischen Abschnitten gegliederten Darlegung der Berufungsvorgänge und der knappen Vorstellung der berufenen Personen schließt sich jeweils eine zusammenfassende Darstellung an, in der der so herausgearbeitete rote Faden mit den Ergebnissen des ersten Kapitels verflochten wird, um die Art und Weise, die Intensität und die Faktoren der innerfachlichen Dynamik an der Abteilung und der Verschränkung derselben mit dem Ort, der Region und überregionalen Bezugsebenen in ihrem institutionellen Charakter und Wandel sichtbar zu machen.

Aufgrund des weitgehenden Mangels substantieller Vorarbeiten erfolgt die Darstellung in diesen ersten beiden Kapiteln unmittelbar von den Quellen her. Es sind dies zunächst die gedruckten Quellen (Vorlesungsverzeichnisse, Statistiken, Personalverzeichnisse, Dokumente der Selbstverwaltung der Hochschule usw.), sodann Material, welches im Ergebnis einer systematischen Durchsicht ausgewählter einschlägiger Zeitschriften zusammengestellt wurde. Die hauptsächliche Basis bilden jedoch archivalische Quellen. Ausgewertet wurden hierbei die Quellenbestände des ehemaligen preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (GStA PK) die TH Danzig betreffend aufbewahrt werden und die einen guten Einblick in die institutionellen Vorgänge und bildungspolitischen Interessenslagen in Bezug auf die TH Danzig bis zum Übergang der Hochschule in die Verwaltung der Freien Stadt Danzig bieten. Weitaus lückenhafter präsentiert sich die Überlieferung für die Freistaatzeit und die Zeit des Nationalsozialismus. Während die Dokumente des Senats der Freien Stadt Danzig für den hier interessierenden Themenbereich nur rudimentär im Staatsarchiv Danzig (Archivum Państwowe w Gdańsku; APG) auf die Gegenwart überkommen sind, konnten wesent-

liche Informationen – wenngleich auch nicht in derselben Systematik wie für die preußische Zeit – zur nationalsozialistischen Hochschulpolitik aus den im Bundesarchiv Berlin (BArch) aufbewahrten Dokumenten des Reichsfinanz- und Reichserziehungsministeriums gewonnen werden. Leider ist die entsprechende Gegenüberlieferung zu diesen ministerialen Quellen in Form von Quellen, die die Selbstverwaltung der TH Danzig dokumentierten, gleichfalls bis dato als weitgehender Kriegsverlust zu verzeichnen. Somit bilden die Personalakten der Mitglieder der Abteilung, die, wenn auch nicht vollständig, so doch in einem größeren Umfang im Danziger Staatsarchiv aufbewahrt werden, über ihre Informationen zu den einzelnen Personen hinaus die wichtigsten Quellen für die Institutsgeschichte zur Zeit der Freien Stadt Danzig.²⁹

Die Ergebnisse dieser ersten beiden Kapitel bilden, indem sie aus der Institutsgeschichte heraus zum einen Anhaltspunkte für Traditionsbildung, personelle Einschnitte, Paradigmenwechsel und innerinstitutionelle Konflikte geben und zum anderen den historischen und räumlichen Rahmen bestimmen, innerhalb dessen die Architekturabteilung agierte und auf den sie sich bezog, die Basis, von der aus im dritten Kapitel entlang der zweiten Leitfrage die Bezugspunkte, die Genese, die Wandlung und die Differenzierung der an der Architekturabteilung vertretenen Auffassungen von Architektur nachgezeichnet werden. Grundlage hierfür bildet die Analyse ausgewählter Texte der Protagonisten der Geschichte der Danziger Architekturabteilung. Ziel ist es auch hier, einen roten Faden durch den institutsgebundenen, architekturtheoretischen und den damit eng verschränkten architekturhistoriografischen Diskurs zu legen. Dabei werden in jeweiliger Abhängigkeit vom Bezug zur Fragestellung die Verflechtungen dieser Entwicklung mit voraus- und parallellaufenden Diskussionen, auch fächerübergreifend, aufgezeigt und somit Anknüpfungspunkte für weitere, auch über den Rahmen der Danziger Architekturabteilung und der TH Danzig hinausgehende Bezüge gesetzt.

In der Analyse von drei konkreten Beispielen wird diese Darstellung exemplarisch mit der dritten Leitfrage verknüpft und das Umschlagen der Architekturtheorie in architekturhistorische Deutung und Baupraxis beschrieben. Mit der Wahl der Beispiele, der Danziger Marienkirche, der sogenannten ›Wiederherstellung des alten Stadtbildes von Danzig‹ (ab 1933) und der Neuplanungen für die Stadt Dobrin an der Weichsel (ab 1943) werden drei unterschiedliche Ebenen der Relevanz dieses Architekturdiskurses, nämlich für die architekturhistorische Interpretation, für die davon abgeleiteten Strategien für die Altstadtsanierung und schließlich für die komplette Neuplanung einer städtischen Anlage besprochen. In diesen drei Beispielen ist mit Danzig und dem sogenannten ›deutschen Osten‹ zugleich der historisch-geografische Bezugsraum erfasst, der als Identifikation sowohl Ausgangs- wie auch Zielpunkt wesentlicher Studien und praktischer Tätigkeit der Vertreter der Danziger Architekturabteilung war. Anhand der Beispiele wird exemplarisch aufgezeigt, wie sie auf die Wahrnehmung und Gestaltung der Stadt und der so umrissenen Region zurückwirkte.

Dem Gegenstand entsprechend stellt die nachfolgende Studie zuvorderst einen Beitrag zur Institutionsgeschichte der TH Danzig und zur Architekturdiskussion und -historiografie

29 Biernat 1992.

in Danzig und in Bezug auf die Region des zeitgenössisch sogenannten ›deutschen Ostens‹ dar. In der Art und Weise jedoch, wie ausgehend vom Fixpunkt der Institution die Geschichte der Architekturabteilung und die an ihr gelehrte Auffassung von Architektur an unterschiedliche Bezugsebenen zurückgekoppelt und damit sowohl ihre Genese und Ausdifferenzierung wie auch ihre praktische Relevanz in ihrer historisch-geografischen Bedingtheit beschrieben und dimensioniert wird, mag ein analytischer Zugang zur Diskussion gestellt sein, der Anknüpfungspunkte für ähnlich gelagerte Studien bietet. Die Danziger Architekturabteilung bietet sich für eine solche Studie in besonderer Weise an. Als vergleichsweise kleine institutionelle Einheit ermöglicht sie als Gegenstand, die Prozesse, in denen sich die Inhalte der Architekturdiskussion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausformten und wandelten, in ihren Faktoren, ihrer Dynamik sowie ihren Verflechtungen mit gesellschaftlichen und politischen Umständen einer genauen und klar begrenzten Analyse zu unterziehen. Dabei können zum einen zumeist getrennt betrachtete Abschnitte der Architekturgeschichte (vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts) in einen institutsgeschichtlich und diskursgeschichtlich begründeten Zusammenhang gebracht werden. Zum anderen gelingt es, die Institution wie auch die an ihr vermittelte Lehre in ihrem Anteil an einem breiten kulturellen Diskurs und als Akteur im gesellschaftlichen Kontext zu beschreiben. Auf dieser methodischen Ebene wie auch hinsichtlich des Umstandes, dass mit der Danziger Architekturabteilung ein Aspekt in die Architekturgeschichtsschreibung in einem breiteren Umfang eingeführt wird, der bis dato nur am Rande der Architekturhistoriografie wahrgenommen wurde, vermag die nachfolgende Studie zugleich einen über den engeren Rahmen der Geschichte der Stadt Danzig hinausreichenden Beitrag zu leisten.

In der Arbeit werden deutschsprachige Ortsbezeichnungen verwendet. Eine Konkordanz der Ortsnamen im Anhang gibt Auskunft über die Ortsbezeichnungen in den für die Geschichte bzw. die gegenwärtige Administration der Orte relevanten Sprachen. Technische Hochschulen werden in der Regel in der verkürzten Form als TH, ergänzt um den Ort, bezeichnet (TH Danzig, TH Berlin usw.). Um den historischen Einschnitt in der Geschichte der Technischen Hochschule in Danzig und damit die institutionelle Differenz zwischen der Hochschule vor und nach 1945 kenntlich zu machen, wird in der Darstellung begrifflich zwischen TH Danzig (1904-1945) und Politechnika Gdańska (ab 1945) unterschieden.

Personenregister

Das Register enthält die Namen der historischen Personen, die in der Darstellung für den Zeitraum bis zum Ende der 1940er Jahre, einschließlich der Bildunterschriften und Fußnoten, namentlich Erwähnung finden.

- Abraham, Richard: 289
Allstädt, Erich: 290
Althoff, Friedrich: 43, 57
Askenazy, Szymon: 209
Bahr, Bruno: 222
Bahr, Heinz: 222, 226–227
Balke, Hans: 143
Basner, Hildegard: 293
Bergau, Rudolf: 176–177, 183
Bertram, Hugo: 110, 237
Bielefeldt, Adolf: 21
Blondel, Françoise: 157
Blume, Herbert: 127
Bodenstein (Oberregierungsrat): 96, 104, 109
Bormann (Prof.): 59
Borwald (Stadtbauiinspektor): 59
Bosse, Julius Robert: 27, 28
Brandis, August von: 68–69, 71, 84–85, 287
Brandt, Paul: 289
Brettschneider, Henry: 143
Brinckmann, Albert Erich: 160, 186
Brutzer, Gregor: 143, 293
Buddeberg, Paul: 289
Burger, Hans Otto: 293
Carl, Helmut: 293
Carsten, Albert: 29, 38, 39, 53, 62, 64–65, 66–68, 71, 73–74, 79–81, 85, 86, 90–93, 96, 98, 107, 116, 118, 121–125, 135, 148, 167, 217, 223, 287, 289–291
Christaller, Walter: 256
Clasen, Karl Heinz: 216
Culemann, Carl: 258–259
Cuny, Georg: 92
Czerny, Władysław: 283
Dammert, Heinrich: 64
Delbrück, Clemens Gottlieb: 27
Dernburg, Hermann: 74
Deurer, Jacob: 129
Doflein (Architekt): 59
Doherr, Gerhard: 129–132, 135, 141, 143, 287
Drost, Willi: 22, 51, 103–104, 108–109, 111, 117, 121–122, 125, 135–137, 142–144, 172, 183, 207, 287, 292–293
Dudziński, Bruno Jan: 284
Eggert, Hermann: 29
Ehrhardt, Albrecht: 72, 96, 287
Eiselin, Otto: 127
Feder, Gottfried: 258
Fendrich, Bruno: 109, 172–173, 391
Fiebiger, Alfred: 284
Fiebiger, Hansgeorg: 284, 292
Fiorillo, Dominicus: 176
Fischer, Friedrich: 51, 85, 88–89, 94, 96, 102, 113–114, 117–118, 126, 144, 178–179, 217–221, 223, 287, 289
Fischer, Horst: 126
Fischer, Walter: 96
Fleischer, Michael: 143
Flörke, Friedrich: 127, 248
Foerster, Lothar: 32
Forster, Albert: 34, 35, 39, 127–128, 141–142
Franz, Karl: 291
Frey, Dagobert: 137
Frick, Kurt: 222
Frick, Otto: 81, 116
Friedrich Wilhelm IV.: 45
Fritzler, Helmut: 16, 182, 224, 292
Friz, Wilhelm: 290
Gall, Ernst: 176
Gentzen, Felix: 289
Genzmer, Ewald: 60–61, 65–67, 70–72, 76–78, 80, 84, 90, 92, 178, 186, 274, 287, 289
Gerkan, Arnim von: 170
Gerstenberg, Kurt: 178, 185
Glatzel, Frank: 260
Goehlich, Maria: 294
Goßler, Gustav Heinrich von: 27, 35, 38, 43, 45
Graef, Paul: 59
Gramberg, Anton: 68–69, 94, 96, 287
Grommelt, Carl: 290
Grotte, Alfred: 290
Gruber, Karl: 100–102, 103, 105, 107–113, 116–118, 121–123, 125, 144, 155, 167, 169, 172, 175–177, 179–192, 202, 204–207, 211, 213–216, 218–221, 228, 254–255, 258–260, 269, 272, 287, 291–292
Gürich, Arthur: 32–33, 41
Gurlitt, Cornelius: 101, 177, 190
Gutschow, Konstanty: 258
Haering, Theodor: 261
Hamm, Ernst: 138
Harten, Andreas von: 142
Harthun, Erwin: 107, 291
Hasenkamp, Adolf: 290
Hegenwald, Horst: 66–67, 107
Heine (Abgeordneter): 77
Hellingrath (Familie): 126
Heuer, Reinhold: 293
Heuser, Otto: 98
Hevelmann (Dr.): 127
Heyn, Fritz: 289
Hiecke, Robert: 129, 143
Himmler, Heinrich: 134, 248, 256, 265
Hinckeldeyn, Karl: 64
Hirsch, Theodor: 92, 173–177
Hitler, Adolf: 32–33, 34, 82, 127, 141, 249
Hoepfner, Karl: 80, 127
Hoffmann, Emil: 59

Holmberg, Olof: 289
 Horn, Hugo: 183–184
 Hoßfeld, Friedrich: 82–83, 91
 Hoßfeld, Oskar: 64–65
 Jacobsthal, Johann Eduard: 44, 46, 57–59, 70, 90, 105, 146
 Jagow, Ernst von: 84
 Jakobi, Hans: 293
 Jansen, Hermann: 131–132
 Jautschus, Bruno: 79–80
 Jentzsch, Karl Alfred: 27
 Kallmorgen, Walther: 289
 Kanold, Paul: 77–79, 91, 150, 152, 230
 Kapałka, Zbigniew: 120, 284
 Karnapp, Walter: 13–15, 98, 111, 126–130, 132, 136, 140, 143–144, 287, 292–293
 Keibel, Fritz: 123, 129, 143
 Kerl, Hanns: 249
 Keyser, Erich: 101, 110–111, 172, 175, 183, 209–211, 214–215, 293
 Kickton, Arthur: 75
 Kießling, Martin: 102, 111–114, 216, 218–220, 278
 Kindermann, Heinz: 142
 Kloppel, Otto: 16–17, 22, 51, 78–83, 85, 90, 92, 94–96, 98, 102, 105–110, 113–118, 121, 122–125, 128–129, 134, 137–138, 142, 148, 167–169, 172, 176, 181–186, 191–207, 211–217, 220–235, 237–247, 254–256, 268–269, 272–273, 278–284, 287, 289–292
 Köster, K.: 138
 Kohnke, Richard: 81, 116
 Koldewey, Robert: 111
 Koska, Irmgard: 143, 293
 Kossinna, Gustaf: 237, 240
 Kotli, Alar: 17, 201, 207, 234–235
 Krause, Waldemar: 292
 Krawietz, Adalbert: 291
 Krieg, Kurt: 291
 Krischen, Fritz: 13–14, 51, 96–100, 103, 105, 108, 110–111, 116–118, 121, 123, 125–129, 134–136, 141, 144, 148, 167, 169, 237, 241–243, 246, 287, 291–293
 Krüger, Albert: 112, 124
 Kuhn, Waldemar: 289
 Kupperschmitt, Carl: 21
 La Baume, Wolfgang: 99–100, 110, 237–241
 Langkeit, Bruno: 290
 Laske, Fritz: 59
 Lesser, Ernst Moritz: 218–219
 Ley, Robert: 141
 Liebenthal, Robert: 97
 Liedecke, Ewald: 131–134, 138–142, 144, 247–258, 260–266, 267–269, 276, 287
 Lienau, Otto: 100, 291
 Locher, Fogge: 124, 131, 143
 Löhmer, Helmut: 262–266
 Lübke, Georg: 59
 Lübke, Wilhelm: 177
 Luckwaldt, Friedrich: 293
 Maenz (Architekt): 59
 Mannowsky, Walter: 103, 111, 172
 March, Werner: 130
 Marg, Bruno: 142
 Martyrer, Egon: 55, 137, 138
 Matthaei, Adelbert: 14–15, 42, 51, 61–62, 63, 70–71, 79, 81, 86, 90, 92–93, 96, 98, 102–104, 108–109, 116–117, 136, 158–160, 164–167, 172, 176–178, 192, 210–211, 213, 215, 272, 287, 289–290
 May, Bruno: 84
 Mazalon, Leon: 120
 Mebes, Paul: 156
 Meissner, Paul: 82–83, 91
 Meyer, Bruno (siehe auch Meyer–Plath, Bruno): 18, 292
 Meyer–Plath, Bruno (siehe auch Meyer, Bruno): 111
 Meyer, Carl: 289
 Müller, Toni: 262–266
 Münter, Georg: 16, 22, 113, 122–124, 137, 143, 196–200, 214, 220, 222, 279–281, 282, 291, 292
 Naumann (Ober–Magistralrat): 60, 61, 69
 Nawrowski, Mieczysław: 290
 Neupert, Karl: 250
 Neurath, Konstantin Freiherr von: 38
 Nonn, Konrad: 14, 106, 127, 134, 141
 Oberg, Peter: 292
 Ostendorf, Friedrich: 62–65, 67, 69–72, 73–76, 82, 90–91, 94, 100–102, 105, 120, 146–147, 149, 155–167, 169–171, 181, 185–192, 197, 205–206, 215, 228, 238, 262, 267–270, 275, 284, 288
 Otto, Wilhelm: 142
 Palm, Johannes: 292
 Passarge, Siegfried: 257
 Penck, Albrecht: 240
 Pernice, Erich: 97
 Persicke, Erhard: 141
 Petersen, Ernst sen. (Architekt): 73–74, 82–84, 90–91, 96, 100, 102–103, 166, 288–290
 Petersen, Ernst jun. (Prähistoriker): 83
 Petersen, Richard: 80
 Pfuhle, Fritz: 12, 84–85, 89–90, 94, 96, 126, 128, 142, 144, 288
 Phleps, Hermann: 44, 47, 51, 53, 77, 80, 85–88, 91, 93–96, 106, 108, 110–111, 114, 116–118, 121, 127–128, 130, 136, 140, 143–144, 171, 229–230, 234–241, 246, 283, 288, 290–293
 Pöthig, Otto: 218
 Poetsch, Otto: 59
 Pohlhausen, Ernst: 15, 35, 42, 85, 86, 123–124, 126–128, 130–131, 133, 135, 139–141
 Pries, Heinrich: 81, 116
 Puchmüller, Paul: 72
 Raczyński, Jerzy: 120
 Radowitz, von (Generalkonsul des Deutschen Reichs in der Freien Stadt Danzig): 137
 Ranck, Christoph: 78–79
 Raschdorff (Geh. Regierungsrat): 28
 Ratzel, Friedrich: 237
 Rauschning, Hermann: 38
 Reichhard (Geh. Regierungsrat und Ministerialdirektor): 136
 Reichensperger, August: 151, 165
 Reichow, Hans Bernhard: 282, 291
 Reifferscheid, Heinrich: 84

Remmer, Hubert: 290
 Rhamm, Karl: 232–233
 Rickert, Heinrich: 27
 Riechert, Hans: 142
 Riess, Paul: 84
 Rollenhagen, Otto: 21–22, 294
 Rosenberg, Alfred: 87–88
 Rudat, Ernst: 197–198
 Rump (Landgerichtsdirektor): 127
 Sachse, Frydolin: 284
 Sackur, Walter: 73–75, 77–79, 90, 288–289
 Saefel, Friedrich: 107, 283, 291
 Sahm, Heinrich: 30, 36, 42, 108
 Schäfer, Carl: 64, 65, 71, 73, 77–79, 82–83, 89–91, 94, 100, 105, 110, 146–147, 149–155, 157–160, 163–167, 169–170, 229–230, 238, 241, 267–270, 274, 280
 Schäfer, Hermann: 78–79, 82–83, 91
 [Schäfer], Lili: 79
 Schaefer, Wulf: 292
 Schede, Martin: 97
 Schlippe, Joseph: 123
 Schmarsow, August: 103, 160–161
 Schmidt, Alfred: 51, 102–103, 288, 290
 Schmidt, Günther: 291
 Schopohl, Fritz: 123
 Schröder, Otto: 98, 116
 Schulze, F. W. Otto: 30, 36, 41–42, 118
 Schulte-Frohlinde, Julius: 130
 Schultz, Johann Carl: 45, 176
 Schultze, Richard: 63
 Schultze-Naumburg, Paul: 158, 161
 Seesselberg, Friedrich: 243
 Settegast, Felix: 291
 Simson, Paul: 92
 Singer, Wilhelm: 107, 291
 Sleumer, Hermann Josef: 289
 Sommer, Julius: 38
 Sosnowski, Oskar: 120
 Speer, Albert: 139
 Steglitz (Reg.-Baumeister): 59
 Steinbrecht, Conrad: 62–63, 71–72, 75, 110, 146, 196–198, 208, 288
 Strunk, Hermann: 32, 42, 108, 117
 Suhr, Paul: 292
 Swantopolk: 174
 Thalgott, Erich Michael: 67, 107, 292
 Thür, Georg: 29
 Thum, Friedrich: 290
 Tiedemann, Josef: 123
 Treitschke, Heinrich von: 210, 212–213
 Tucholski (Reg.-Baumeister): 193–195
 Umlauf, Joseph: 256
 Ungewitter, Georg Gottlieb: 151–152
 Viollet-le-Duc, Eugène Emmanuel: 151, 154
 Vogel, Hans-Joachim: 127
 Volkholz, Friedrich: 290
 Volmar, Erich: 109, 142, 172, 222–223
 Wacker, Alfons Johann: 292
 Wallerand, Wally: 143, 293
 Weber, Karl: 73–77, 79, 82–83, 85, 89–94, 116, 118, 144, 146, 158–160, 165–167, 176, 178, 288–290, 294
 Weber, Max: 79
 Weishaupt, Carl: 172, 174–177, 289
 Wendt, Günter: 292
 Werner, Arthur: 289
 Wiegand, Theodor: 99, 123, 136
 Winkelmann, Johann Joachim: 106
 Witt, Ernst: 53, 122–126, 128–130, 132, 135–137, 141–144, 216, 222, 288–292
 Worringer, Wilhelm: 243
 Wortmann, Wilhelm: 258
 Zachwatowicz, Jan: 120, 284
 Ziegler, Gerhard: 132
 Zirkwitz, Viktor: 142, 222, 226, 292